

Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Quartalspreis 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Illust. Sonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Massauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Massau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die begehrteste Vergeltung oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telegraphisch: Nr. 8.

Heil dem Kaiser!

Heil dem Kaiser, tönt es wieder
Überall im deutschen Land,
Jubelnd künden's Wort' und Lieder
Rings im ganzen Vaterland;
Heil Dir, Kaiser der Germanen,
Der mit fester Hand bewahrt
Treu das Erben seiner Ahnen,
Deutsches Wesen, deutsche Art!

* *

Heil dem Kaiser, tönt es heute
Auch im ganzen Erdentum,
Überall macht deutsche Freude
Stolz sich heute jubelnd kund.
Wer aus deutschem Blut geboren, —
Ob er auch ein and'ers Heim
Fern der Heimat sich erkoren, —
Heute denkt er doppelt heim.



Heil dem Kaiser, tönt's im Süden,
Unter grünem Palmenreis,
Bei der Pracht der Tropenblüten,
Und in ew'gem Schnee und Eis;
Über aller Meere Wellen,
Die ein deutsches Schiff durchfährt,
Wird von deutschen Schiffskapellen,
Deutschlands Kaiser heut' geehrt.

* *

Heil dem Kaiser! Mächtig dringe
Aufwärts es zum Himmelsdom, —
Wachse aus der Wünsche Schwinge
Ein gewalt'ger Segensstrom!
Rauschend rege sein Gefieder
Heute Deutschlands stolzer Aar,
Auf dem Erdbreis hall' es wieder:
Heil dem Kaiser immerdar!

Inmitten der Irrungen und Wirrungen der jüngsten Zeit, die den Gedanken der Zusammengehörigkeit von Meer und Volk zu verlieren und zu verleugnen schienen, angelehnt an die sozialdemokratischen Versuche, den Geist des deutschen Volkes in Gegensatz zu dem des deutschen Volkes zu stellen, tut es gut, in der gehobenen Stimmung des Geburtstages unseres Kaisers sich bewußt zu werden, daß in dem Träger unserer Kaiserkrone die Einheit dessen, was Verblendung, Parteisucht und Klassenhaß auseinander zerren wollen, verkörpert, verbürgt und gesichert ist. Ein nationales Einheitsfest ist der Geburtstag des Kaisers; da schwinden vor der leuchtenden Sonne des Kaisertums die Trübungen, die Schatten und Wirsale des Alltags. Da heißt es: Ein Kaiser, ein Volk! Da stimmen alle, die sich im Gefühl wie im Gemüt zum Volksfürstentum und Deutschtum bekennen, ob sie unter den Fahnen oder im bürgerlichen Leben stehen, im Wünschen und Wollen für den be-

ruhen höchsten Vertreter des deutschen Volkstums, zu dem ohne Unterschied Arme und Bürgertum gehören, zusammen. Kaiser Wilhelm ist der angestammte Führer unseres Volkes und zugleich unseres Volkstheeres oberster Kriegsherr. Am Fuße der heiligen Warte, auf der unser Kaiser steht, jenseits von Uneinigkeit und Parteilichkeit, brechen sich machtlos die Wogen kleinlichen Zwistes und des Haders, der nun einmal im Parteileben unvermeidlich zu sein scheint. In seinem Kaiser wissen das Meer und das Volk ihr Wohl und ihre Geschichte in bester Gut.

Es gehört zum Segen des deutschen Einheitsgefühls, daß es der edlen Vaterlandsliebe persönliche Gestalt gibt, daß die Vaterlandsliebe gleichsam in dem gekrönten Staatsoberhaupt Fleisch und Blut wird und Leben gewinnt, und zwar gerade deswegen, weil der Kaiser und König als Führer der Nation über den Parteien steht, keiner sein Dasein verdankt, nicht aus einer Mehrheit, nicht aus einem

Zeitwillen des Volkes hervorgegangen ist, wie das in Republiken und parlamentarisch regierten Staaten der Fall ist, darum aus ureigenem Recht und von Gottesgnaden seines Amtes waltet und wirklich dem Willen der Gesamtheit persönliches Dasein verleihen kann. In Kaiser Wilhelm pulsiert der vaterländische Wille, und die Erfolge und Errungenschaften, auf die bei der Regierungsfeier des verflochtenen Jahres hingewiesen werden konnte, bezeugen, daß des Reiches Größe und des Vaterlandes Glück den Inhalt seiner kaiserlichen Pflicht und seines fürstlichen Dienens darstellen. Schwände die Hingabe zum Kaiser, so schwände die edle Vaterlandsliebe, und die Art wäre an die Wurzel unserer geschichtlichen und staatlichen Größe und an die geschlossene Einheit unseres Volkstums gelegt, das auseinanderzugehen drohte, sobald Kaiser und Volk nicht mehr eins wären. Darum bleibt unseres Volkes Lösung, mit der es voll Zuversicht seiner Zukunft entgegensehen kann:

Glück, Heil und Segen unserm Kaiser!

Die Heldentaten der Bayern bei Orléans.

Die bayerische Staatszeitung nimmt aus den Bemerkungen des Gener. v. Krosch auf dem Preussentag Anlaß, die Ereignisse bei Orléans in Erinnerung zu bringen. Sie schreibt:

Während das zweite bayerische Armeekorps einen Teil der Einschließungslinie von Paris festhielt, wurde das erste bayerische Armeekorps mit der 22. preussischen Division des Generals v. Wittich und zahlreicher Kavallerie unter General von der Lann Anfang Oktober gegen Orléans entsandt, um die an der Loire und weiter südlich neu gebildeten französischen Heeresabteilungen zu 10. Oktober wurden am 11. in blutigem Kampfe vor Orléans 30 000 Franzosen geschlagen, über die mit nur 10 000 Bayern und Orléans genommen. Damit war der Vorstoß der Franzosen gegen Paris verhindert.

Anfangs November versuchten die Franzosen, die inzwischen ein neues stärkeres Heer gebildet hatten, einen erneuten Vorstoß gegen die Linie Orléans-Chartres und rüdten mit überlegenen Kräften gegen die bei Orléans stehenden 19 000 Mann heran. Von der Lann, der nach der Einnahme Orléans nicht weiter über die Loire hinaus vorzudringen beabsichtigt hatte, stand mit einer Division in Orléans selbst, während die andere Division seines Korps zwischen Orléans und Chartres auf der Verbindung mit der Division von der Lann aufgestellt war. Er wartete ab, bis der überlegene Feind nicht ab. Bei Orléans am 9. November traf er auf die Franzosen, die soeben zum Anmarsch übergingen. Da fiel er über den Gegner her, daß der Kampf erst nach tiefer Nacht seine Dauer abgebrochen wurde, nachdem der Feind seine ganze Heeresmasse entwidelt hatte. Die Bayern warteten die Franzosen den vor der erbrachten Uebermacht endlich notwendig gewordenen Rückzug der Bayern laun zu belästigen. Durch den heldenmütigen Widerstand der Bayern war auch der zweite Vorstoß der Franzosen aufge-

halten. Am 22. preussischen Division und der von Versailles her in Anmarsch befindlichen 17. preussischen Division zu einer Armeekorps, deren Oberbefehl der Großherzog Franz von Mecklenburg als ältester General übernommen hatte. Ihm fiel die Aufgabe zu, ein etwaiges Vorgehen der Franzosen von Orléans gegen die Einschließungslinie von Paris zu verhindern.

Diese Aufgabe gelang — so heißt es in dem Abriß der bayerischen Heeresgeschichte —, „aber die Franzosen hatten sich vor Orléans auf etwa 200 000 Mann verstärkt, und zu ihrer vollständigen Besiegung mußte Prinz Friedrich Karl abgeworfen werden, der nach der Einnahme von Metz mit einem großen Teil seiner Armee in Eilmärschen heranrückte.“

Rund schoben sich die Deutschen — das erste bayerische Korps am rechten Flügel — immer näher gegen Orléans hin.

Nachdem den Franzosen am 28. November ein Vorstoß gegen den linken Flügel der Deutschen infolge des heldenmütigen Widerstandes des 10. preussischen Korps bei Beaune la Rolande mißlungen war, warfen sie sich am 1. Dezember überaus auf das erste bayerische Korps bei Villiers und drängten dasselbe nach blutigem Kampfe eine kurze Strecke zurück. Dem mutigen Aushorren der Artillerie, darunter der Batterie des Hauptmanns Prinz Leopold von Bayern, war es zu danken, daß größeres Unheil vermieden blieb.

Am 2. Dezember wurden die wütenden Angriffe auf die Bayern wiederholt. Nun galt es unter allen Umständen auszuhalten, bis die 17. Division zu Hilfe kam. Von 9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags folgte Stöße auf Stöße gegen die schwachen bayerischen Pioniere. Diese aber klammerten sich mit letzter Kraft an den Boden an, den sie besetzt hielten, und wichen trotz schwerer Verluste keinen Schritt. Endlich, von beiden Seiten umfacht, schien es, als solle das schwache Säuflein Bayern in dem Feuerkreis zu Grunde gehen, der es umgab; da kam die 17. Division heran und warf die Franzosen, die durch den heldenhaften Widerstand der Bayern schwer erschüttert waren. Der 1. und 2. Dezember aber hatte dem kaum 15 000 Mann starken bayerischen Korps 146 Offiziere und mehr als 3000 Mann gekostet. Wie im schneidigen Angriff bei Sedan,

so hatte hier in gleicher Verteidigung das bayerische Heer seinem Ruhmeskranz ein neues blutiges Lorbeerblatt beigelegt.

Mit dem 2. Dezember war das Schicksal der Loire-Armee besiegelt. Nunmehr wurde am 3. und 4. Dezember ein konzentrischer Angriff der zweiten Armee und der Armeekorps des Großherzogs von Mecklenburg unter Prinz Karls Führung gegen die feindliche Hauptstellung von Orléans durchgeführt, bei dem der Großherzog am rechten Flügel zwischen der alten Chaussee von Chartres und der Straße von Chateaudun vorgedrückt war und den Feind allmählich gegen Orléans gedrückt hatte. In blutigen Kämpfen vom 7. bis 10. Dezember zwischen dem alten Chaussee von Chartres und der Straße von Chateaudun vorgedrückt war und den Feind allmählich gegen Orléans gedrückt hatte. Die Bayern hatten ihren redlichen Teil in dem blutigen Ringen zum Siege beigetragen. Am 4. Dezember schon rückten die Deutschen in dem wiedererwonnenen Orléans ein.

Der Feind war geschlagen, aber nicht vernichtet. Ein großer Teil seiner Massen — verstärkt durch frische Truppen — hielt in bedrohlicher Nähe von Orléans das Waldgebiet von Marchenoir besetzt. In blutigen Kämpfen vom 7. bis 10. Dezember bei Beaune la Rolande gelang es endlich den Bayern u. Preußen, auch diese Armee zu schlagen; wieder hatten erstere 100 Offiziere und über 2000 Mann verloren. Damit war das Vorgehen der Loire-Armee endgültig abgewiesen.

Rund wurde das durch die Kämpfe gegen die Loire-Armee furchtbar zusammengeschmolzene erste bayerische Armeekorps von Orléans nach Paris in Reservestellung herangezogen, wo inzwischen das 11. Korps schon im aufreibenden Dienst und unter hartnäckigen Kämpfen einen Teil der Einschließungslinie gebildet hatte.

Die Siege der Bayern an der Loire wurden mit schweren Opfern erkauft, die Truppen fanden aber auch die Anerkennung ihres tapferen und mutigen Verhaltens.

König Ludwig von Bayern hat in einem Telegramm an General von der Lann seine hohe Anerkennung über die alldauernde Beteiligung des 1. Korps und „den heldenmütigen Trägern bayerischen Ruhmes seine Bewunderung und seinen königlichen Dank“ ausgesprochen und zahlreiche Auszeichnungen für hervorragende Leistungen und tapfere Taten bei den Gefechten um Orléans verliehen. König Wilhelm von Preußen hat dem tapferen Führer der Bayern von der Lann den

Orden pour le mérite und an Offiziere und Mannschaften des Korps eine große Zahl Eiserner Kreuze verliehen.

Karl der Große.

Zum 1100. Todestage des gewaltigen Fürsten († 28. Januar 814).

Von Richard Otto Fellner.

„König der Franken und römischer Kaiser“ — so durfte sich Karl der Große nennen, dessen gewaltige Persönlichkeit am 28. Januar 814 in die Schatten des Todes sank, um fortan nicht mehr dem Leben, aber der Unsterblichkeit anzugehören. Wie vor ihm war das abendländische Europa in solchem Umfange vereint gewesen wie unter dem Speer dieses Gewaltigen: die romanischen Länder mit den alten Sitten der Imperatoren und die deutschen Stämme, ein Land, auf dem gewaltige Erinnerungen der Vergangenheit ruhten und ein anderes, an das sich die künftigen Hoffnungen der Zukunft knüpfen konnten. Er war der Schlichter und Vertreter der abendländischen Christenheit, ihr weltliches Haupt, wie der Papst in Rom das geistliche war.

Aber nicht nur, daß Karl ein großes Land unter seinem Speer vereinte, machte ihn zum Großen, sondern daß er das Volk der Germanen zur Kulturation der Deutschen hob.

Der Historiker G. v. H. schildert in großen Zügen Karls Streben und Wirken in diesem Sinne:

„Die Verfassung des Reiches behält ihren germanischen Charakter; trotz seiner umfassenden Tätigkeit auf diesem Gebiet bleiben die Grundlagen die alten des fränkischen Staates. Er weiß eine staatliche Einheit durchzuführen, ohne der Eigentümlichkeit der verschiedenen Stämme zu nahe zu treten. Sie behalten ihr angestammtes Recht, ihre eingeborenen Vorsteher. Aber den allgemeinen Anordnungen zur Wahrung der nötigen Strenge nach außen, zur Aufrechterhaltung von Recht und Frieden im Innern, zur Ordnung und Verbesserung von mancherlei Verhältnissen, zur Förderung christlichen Lebens und des Dienstes Gottes müssen sie sich unterwerfen.“

Und Karl und sein Hof ist der Mittelpunkt der ganzen Staatsleitung. Große Reichsversammlungen, die alljährlich abgehalten werden dienen dazu,

die Interessen und Bedürfnisse der verschiedenen Reichsteile zu vereinigen, gemeinsame Grundsätze in der Rechtspflege, der Verwaltung und sonst zur Geltung zu bringen. Auf weltlichem wie geistlichem Gebiete übt der Kaiser die oberste Gewalt, doch wird er tätig nur unter dem Rat und der Mitwirkung des Papstes, der Großen des Reichs und mitunter des Volkes, das sich wenigstens dreimal im Jahr auf allgemeinen Hauversammlungen vereinigt. So findet die alte Freiheit noch Raum in dem Reich des mächtigen Herrschers, der auf den germanischen Grundlagen des Staats diesen aufzubauen bestrebt ist.

Dagegen beruhten seine Bestrebungen für Kultur und Bildung auf kirchlichem, römischem Grunde. Es hatte sich ja auch nur in der Kirche eine Beschäftigung mit Wissenschaft und Literatur erhalten. An Karls Hofe selbst ward eine Schule eingerichtet; seine Familie und junge Männer, welche am Hofe erzogen wurden, ja er selbst nahmen noch im späten Alter am Unterricht teil. Bald wurden auch Schulen in den Bistümern und Klöstern angelegt, die Bildung der Zeit wenigstens unter der Geistlichkeit verbreitet. Die Kunst selbst wird gepflegt; Karls Bauten in Aachen sind nicht ohne Bedeutung, wenn auch auf diesem Gebiete römische Vorbilder zum Muster dienten, und wertvolle Bausteine geradezu aus Italien eingeführt wurden.

Aber alle diese Bestrebungen taten trotzdem der eigentümlich deutschen Entwicklung keinen Abbruch; das deutsche Volk hat die fremden Anregungen auf sich wirken lassen und dergestalt verarbeitet, daß die eignen Anlagen sich völliger entwickelten. So kam es denn auch alsbald zu Arbeiten auf dem Gebiet der heimischen Sprache. Karl ließ die alten Heldensieder sammeln und aufzeichnen, und schon unter seinem Sohn und Enkel zeigten sich die Früchte dieser Bestrebungen in den bedeutenden Dichtungen des Sängers und Dichters. Karl bestimmte auch die deutschen Namen der Wende und Monate, und er soll sich selbst mit einer deutschen Grammatik beschäftigt haben.

Ueberhaupt war er deutsch von Geburt und Wesen, so meint Baur, und verabschiedete deutschen Lebens auch im kaiserlichen Purpur nicht. Nur in seltenen Fällen bediente er sich der fremden Tracht, umgab er sich mit romanischem Pomp und Peremonie; sonst liebte und bewohnte er deutsche Kleidung, deutsche Sitten. Er hielt sich auch meist auf deutschem Boden auf; hier lagen die Wälder, in denen er wohnte, wenn ihn nicht die Angelegenheiten anderer Reichsteile in Anspruch nahmen, wo er namentlich in der Zeit des Winters, da der Krieg ruhte, verweilte und das Weihnachtsfest feierte; die meisten Reichsversammlungen wurden hier abgehalten.

So wurde in der Tat durch Karl der Schwerpunkt des Reichs, der bis dahin in den romanischen Teilen gelegen, in die deutschen Gebiete übertragen.

Und doch fühlte er sich nicht ausschließlich als deutscher Kaiser; ja offenbar war er stets von der Idee eines Weltreichs befeuert, einer Idee, die aus dem Altertum stammend, von der Kirche aufgenommen, ihren letzten Vertreter in Napoleon fand. Freilich um Unterschied von diesem war er nicht durch Eroberer-Gelüste zu dieser Idee gelangt. Er fühlte sich als der große Kulturträger, der fortwährend suchte, was die Kultur begonnen hatte. Und wenn das Staatsgebilde, das er geschaffen, nicht von lauem Bestand war, wenn es schon unter seinem Sohn und seinen Enkeln zu Streitigkeiten und Trennungen kam, wenn die deutschen Länder sich von den romanischen Teilen der Monarchie lösten, und schon ein Menschenalter nach seinem Tode (843) durch die Teilung von Nord und Süd in zwei Reiche zerfiel, so war er für dessen Entwicklung doch bestimmend gewesen, und nicht nur für die Entwicklung Deutschlands.

Auf der von ihm geschaffenen Grundlage baute sich die ganze künftige Entwicklung Europas auf. Die Welt, die ihn den Großen genannt; seine sterblichen Ueberreste ruhen im Kaiserdom zu Aachen.

Neues vom Tage.

Heute feiert der deutsche Kaiser die Vollendung seines 55. Lebensjahres.

Zum Schluß der deutschen Interessen auf Haiti ist der zurzeit in Westindien weilende Kreuzer „Bineia“ dorthin abgegangen.

Der Kaiser beabsichtigt gestern nachmittags die 10. Deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin, die heute eröffnet wird.

Der griechische Ministerpräsident Benizelos ist gestern morgen in Berlin eingetroffen.

Handelsminister Dr. Sydow erklärte im Abgeordnetenhaus, daß er bereit sei, nötigenfalls die Einrichtung von Landfrankenstellen für städtische Dienstboten zu veranlassen. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Amtsrichters Mittel gegen das Urteil des hiesigen Landgerichts wegen Verleumdung militärischer Vorgesetzten.

In Württemberg hat die Regierung die Frist zur Steuererklärung für den Verleumdungsträger bis zum 15. Februar verlängert.

König Alfons von Spanien beabsichtigt, im Sommer der Republik Argentinien einen Besuch abzustatten.

Lord Denman, der Generalgouverneur des australischen Bundesstaates, ist aus Großbritannien zurückgetreten.

Deutschland.

Die Handelsverträge mit Österreich.

* Wien, 26. Jan. Die zu insinuierten Anzeigen benützte „Sonn- und Monatszeitung“ schreibt heute zur Rede des Staatssekretärs Delbrück über die künftigen Handelsverträge: Österreich-Ungarn, dessen wirtschaftliche Stellung durch die Balkanvorgänge ausgedehnt worden sei, könne zu einer unveränderten Verlängerung der Handelsverträge seine Zustimmung nicht geben.

* Aenderung der Ortsklassenzuteilung. Die Reichsregierung hatte bekanntlich umfangreiche Erhebungen angestellt, um zu prüfen, inwieweit die beantragte Aenderung der Ortsklassenzuteilung berechtigt wäre. Die Erhebungen haben ergeben, daß tatsächlich bei einer Zahl von Orten die Einreihung in eine andere Ortsklasse berechtigt erscheint. Infolgedessen wird gegenwärtig eine entsprechende Vorlage für den Bundesrat vorbereitet. Es ist daher damit zu rechnen, daß noch vor dem im Reichs-Verordnungsblatt festgesetzten Termin eine teilweise Aenderung der Ortsklassenzuteilung vorgenommen wird. Nach dem Gesetz soll die nächste allgemeine Revision des Ortsklassenverzeichnisses im Jahre 1918 erfolgen. Der Bundesrat hat jedoch

die Berechtigung, in Ausnahmefällen eine anderweitige Einreihung einzelner Orte oder Ortsteile in andere Ortsklassen selbst vorzunehmen.

* Einzelnes in Berlin. Der griechische Ministerpräsident und Kriegsminister Eleutherios Benizelos ist, nachdem er auf seiner Rundreise beiden europäischen Regierungen Rom, Paris u. London besucht hatte, am Montag in Berlin eingetroffen. Der umfichtige Staatsmann, dessen hervorragende diplomatische Fähigkeiten ihn in die allererste Reihe der leitenden europäischen Staatsmänner stellen und der in der Führung der auswärtigen Politik seinem Lande schon wertvolle Dienste geleistet hat, ist in allen politischen Lagern der Reichshauptstadt herzlich aufgenommen worden, nicht allein aus dem Grunde, weil er als Vertreter Griechenlands, dem man im ganzen Deutschen Reiches aufrichtige Freundschaft entgegenbringt, in Berlin erschienen ist, sondern auch deshalb, weil man seine persönlichen Eigenschaften, die ihm in seinem Vaterlande den Beinamen „der Korrekte“ eingetragen haben, voll und ganz zu würdigen weiß.

* Eine Verringerung der Unteroffiziere wird bekanntlich dadurch erreicht werden, daß vom 1. April d. J. ab die Dienstpämie nach 12jähriger Dienstzeit von 1000 auf 1500 M. erhöht wird und im Falle des Weiterdienens diese Dienstpämie mit 4 Prozent verzinst wird. Um den Wünschen der Unteroffiziere noch weiter entgegenzukommen, wird zurzeit erwogen, ob es möglich sei, diese Dienstpämie in Höhe von 1000 M. bereits nach vollendeter 10jähriger Dienstzeit gewähren zu können und den Zivilversorgungsschein in beschränktem Maße bereits nach 10jähriger Dienstzeit erteilen zu können. Ein Abschluß dieser Erwägungen ist vorläufig noch nicht zu erwarten.

* Das Parzellierungsgesetz wird dem preuß. Abgeordnetenhaus voraussichtlich Mitte Februar vorgelegt werden können. Die Fragen der inneren Kolonisation sind von der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zurückgestellt worden, um bei der Beratung des Parzellierungsgesetzes erörtert zu werden. Das neue Fischereigesetz wird dem Landtage erst gegen Ostern zugehen können, da über verschiedene Punkte noch Erwägungen schweben. Es ist auch möglich, daß das Gesetz dem Landtage erst in der nächsten Session zugeht.

* Geheime Stadtverordnetenwahlen. Die Zentralschraffon der Abgeordnetenhaus hat einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, baldmöglichst einen Geheimwahlgesetz vorzulegen, durch den für die Wahlen der Stadtverordneten und der Gemeinderatsmitglieder in Preußen die geheime Wahl eingeführt wird.

* Auf ein von dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling an den Reichskanzler gerichtetes Telegramm, in dem dieser den Tausch der bayerischen Regierung dafür auspricht, daß der Reichskanzler in der Sitzung des Reichstags vom 23. Januar so entschieden die Ehre der bayerischen Armee gewahrt habe, ist folgendes Antwortschreiben eingelaufen: „Eurer Excellenz danke ich verbindlich für Ihr getrigtes Telegramm. Es ist mir eine Freude gewesen, für die Ehre der bayerischen Armee einzutreten, und ich hoffe, daß nunmehr die so bedauerlichen Folgen der missverständlichen Äußerung des Generals von Rast befeitigt sind. gez. Bethmann-Hollweg.“

* Kein Zigaretten-Monopol. Anlässlich der Hausdurchsicht bei der Georg A. Jasmay A. G. u. anderen Zigarettenfabriken in Dresden ist das Gerücht entstanden, daß die Regierung schon seit längerer Zeit mit dem Plan umgehe, das Zigarettenmonopol einzuführen. Wie die „Berliner Tabak-Zeitungen“ hierzu in einer Unterredung mit Unterstaatssekretär Jahn im Reichsschatzamt erfahren, ist im Reichsschatzamt von diesen Erwägungen zurzeit nichts bekannt. Auch liege ein ausgearbeiteter Entwurf zur Vorbereitung des Zigaretten-Monopols nicht vor. Das Reichsschatzamt siehe vielmehr allen derartigen Nachrichten vollständig fern.

* Die Frage einer Neuverteilung der Postentgelte für die Bundesstaaten wurde kürzlich im Parlament von einem Abgeordneten zur Sprache gebracht. Wie man schreibt, ist dieser Angelegenheit bereits näher getreten und es ist bereits ein Entwurf ausgearbeitet worden, der den Bundesregierungen zugegangen ist. Ein größerer Teil derselben hat bereits dazu Stellung genommen. Es ist also damit zu rechnen, daß sich Bundesrat und Reichstag in absehbarer Zeit mit einer entsprechenden Vorlage befassen werden.

* Soll Konstantinopel ein neues Osmus werden? Die Epitaphie legt die militärisch-politische Korrespondenz folgender Zuschrift von militärischer Seite vor: „Die Entwicklung der Dinge in Verbindung mit dem Schicksal der Osmanen militärisch ist, wie in Hoffen verläutet, vom Kaiser mit steigender Beilichkeit empfunden worden. Das wäre nur allzu verständlich. Er hatte sich, beraten von den politisch verantwortlichen Ministern, die Bestimmung über die Zusammenfassung der Mission — die mit dem besten Entschluß, was bei uns Kriegsministerium, Generalstab und Truppe zu verenden haben — ausdrücklich selbst vorbehalten, wie er auch, gleich dem Sultan, die betreffenden Orders selbst erteilt hat. Das unzufriedene Gefühl des obersten Kriegsherrn über den bisherigen Verlauf der deutschen Missionstätigkeit am Goldenen Horn wird in hohem Maße vom Heere geteilt. Man hält unter den Offizieren mit dem abendlichen Urteil über das Vorgehen des Auswärtigen Amtes nicht zurück, das wiederum seine Erklärung zu große Verunsicherung in die russische Haltung durch Einträge zu entschuldigen sucht, die der Rosenbergsche Hofsoffizier in Berlin hinterlassen habe. Als beste und würdigste Lösung wird vielfach die unverzügliche Rückkehr von Liman Pascha und seiner Gefolgschaft bezeichnet. Jedenfalls dürfte die Gewinnung weiterer geeigneter deutscher Instruktoren für die Türkei auf Schwierigkeiten stoßen. Das Kriegsministerium ist in der ganzen leidigen Angelegenheit lediglich vermittelnde Instanz zwischen dem Auswärtigen Amt und der Armee gewesen.“

* Ein neues Vergernis. Das ungeliebte Jesuiten-gesetz und die unglückliche Interpretation des Bundesrats werfen immer wieder neue Steine des Anstoßes den Freunden des konfessionellen Friedens und einer geistlichen politischen Entwicklung in den Weg. Wie damals, als das Regierungsjubiläum des Kaisers nahe, den Katholiken die Festfreude getrübt werden sollte durch die Nachricht von der Aufhebung der Jesuitenmission in Coezfeld, so traf sie am Vorabend von Kaisergeburtstag, ein neues Vergernis. Denn eben verbietet ein Schreiben der Polizei in Osnabrück einen angeforderten Vortrag über Neuentliche Störungen im Christentum, weil der Redner, P. Cohausz, ein

Jesuit ist. Will man denn den deutschen Katholiken mit Gewalt den Glauben beibringen, daß sie nur Deutsche zweiter Klasse sind?

Das Extrablatt der liberalen Osnabrücker Zeitung, das von dem Verbot des Vortrages Kenntnis gab, bemerkt übrigens, daß Vater Cohausz nunmehr über ein anderes wissenschaftliches Thema sprechen wird, das noch näher bekannt gegeben werden soll. Das liberale Blatt hatte übrigens auch die Demunziation befürwortet.

* Berlin, 26. Jan. Die beiden sozialdemokratischen Stadträte John und Grauer, die in Lichtenberg zu Stadträten gewählt wurden, sind von der Regierung nicht bestätigt worden, wegen der Bestätigung der 4 neugewählten bürgerlichen Stadträte eingetroffen ist.

Amerika.

Die Rebellionen in San Domingo und Haiti.

* New York, 26. Jan. Die revolutionäre Stimmung in San Domingo ist derart gewachsen, daß der Sturz der gegenwärtigen Regierung erwartet wird. Die Regierung hat viel Geld verschleudert, da die Vereinigten Staaten zwar die Einkünfte, aber nicht die Ausgaben der Republik übernahmen. Der Präsident von San Domingo verlangt die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von einer Million Dollars.

Auch die Zustände in Haiti bieten ein schweres Problem, da dort eine amerikanische Situation im kleinen zu erwarten ist. Der (gemeldete) Erfolg der Revolutionäre scheint sich zu bestätigen.

Mexiko.

General Carranza.

Der siegreiche Rebellenführer, geberdet sich schon ganz als Präsident des Landes und hat als solcher durch einen Ukas die Einwanderung der Chinesen verboten.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

CPC. Berlin, 26. Jan.

(12. Sitzung.)

Eröffnung: 11¼ Uhr.

Der Platz des Abg. Dr. Dietrich (Str.), der seinen 75. Geburtstag feiert, ist mit einem großen Bouquet geschmückt.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Abgg. Dr. Wagner (Str.) und Gen.: Was gebietet die Regierung zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ortsfrankenstellen herbeigetretenen Mängel zu tun?

Abg. Dr. Wagner-Breslau (Str.) begründet die Interpellation. Die Organisation der Klassen verläge bis jetzt vollständig und die Schwierigkeiten der Ausführung der Dienstbotenversicherung werden vermehrt durch die Unvollständigkeit zwischen Ärzten und Krankenstellen. Es sei lebhaft zu bedauern, daß die Selbstversicherung, die nach der Reichsversicherungsordnung gestattet ist, nicht in weitgehender Weise gestaltet werde, da bei den Anträgen auf Befreiung von der Dienstbotenversicherung, die Dienstfrankenstellen bis ins eingehende ihre finanziellen Verhältnisse darlegen müßten. Daher ist der lebhafteste Wunsch, daß Landfrankenstellen in weiterer Weise als bisher errichtet würden, denn bei diesen hätten sich nicht die Mängel gezeigt, wie bei der Versicherung der Dienstboten bei den Ortsfrankenstellen.

Handelsminister Sydow: Die auch mir zugegangenen zahlreichen Klagen über Mängel bei der Dienstbotenversicherung beruhen zum Teil darauf, daß man nicht überall Landfrankenstellen errichtet hat. Wo keine Landfrankenstellen für die ländliche Bevölkerung errichtet sind, ist das überall mit Zustimmung des Landwirtschaftsministers geschehen. Was dagegen die Errichtung von Landfrankenstellen in Städten anlangt, so trifft dafür ausschließlich die Verantwortung mein Ressort. Wenn im ganzen nur etwas über 400 Landfrankenstellen errichtet sind, so ist dies durchaus in Uebereinstimmung mit dem Regierungspräsidenten und den örtlichen Instanzen der gezielten Bestimmung gemäß geschehen. Es ist in einem Staat wie in Preußen garnicht möglich, von der Zentralinstanz ohne Rücksicht auf die so verchiedenen lokalen Bedürfnisse zu entscheiden. Zur Vermeidung einer Schematisierung müssen die örtlichen Verhältnisse immer geprüft werden. Das Gesetz gibt aber die Möglichkeit, auch noch nachträglich eine Landfrankenstelle zu errichten, wenn das Bedürfnis sich dafür herausstellt. Ich gebe auch vollkommen zu, daß berechnete Interessen auf Seiten der Dienstfrankenstellen bestehen können, eine Landfrankenstelle für Dienstboten zu haben, auch in Orten, wo man vielleicht zunächst eine Ortsfrankenstelle errichtet hat. Aber hierfür fehlen noch zahlenmäßige Erfahrungen. Bei der Errichtung von Landfrankenstellen kommt auch noch in Frage, daß bei den Ortsfrankenstellen Vorstand und Ausschuss von den Arbeitnehmern und Arbeitgebern, in den Landfrankenstellen dagegen von der Gemeinde gewählt werden. Die Dienstfrankenstellen haben ein berechtigtes Interesse, daß ihre Dienstboten nicht in die politische Wahllokation und noch dazu in die sozialdemokratische Wahlarbeit hineingezogen werden. (Beif. Zustimmung.) Deshalb bin ich durchaus bereit, wo Beschwerden geltend gemacht werden, die Oberverwaltungsämter zu veranlassen, diese Frage erneut nachzuprüfen. (Beif.) Ferner muß bei der Landfrankenstelle die freie Arztwahl vorgegeben werden, da die Dienstboten, falls sie nicht von den Ärzten ihrer Herrschaften behandelt werden, mangelnde werden. (Beif. richtig.) Ich erkenne auch gewisse Klagen wegen der Nichtbefreiung von der Versicherung an. Es ist nicht zu verkennen, daß manche Mängel zum großen Teil auf die Vieldeutigkeit der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung beruhen. Für eine vernünftige Auslegung des Gesetzes werde ich Sorge tragen. (Beif. richtig.)

Abg. Dr. Sahn (konf.): Wir haben immer Bedenken dagegen geäußert, die Dienstboten in die Ortsfrankenstellen einzubeziehen. Ich freue mich, daß der Minister es ablehnt, die Verantwortung für die Ungelegenheiten, die hier in Berlin vorkommen, zu übernehmen. Keiner bringt einige Beschwerden aus Hannover vor und erörtert dann unwürdige Folgen der sozialdemokratischen Gesetzgebung, deren Errichtung die Sozialdemokratie vielfach zu Parteizwecken ausnützt.

Handelsminister Dr. Sydow stellt einige Bedenken des Vorredners über die Handhabung der Versicherung in Hannover richtig.

Abg. Dr. Pieper (Str.): An den Mängeln, die sich da und dort bemerkbar machen, ist nur die Art der Ausführung durch die kommunale Verwaltung schuld. Unserer Ansicht nach muß die Frage lauten: Wie kann es ermöglicht werden, daß die

Dienstfrankenstellen für ihre Dienstboten nicht Beiträge zu zahlen verpflichtet sind, die dem Risiko nicht entsprechen? Ist für die Dienstboten eine Krankenversicherung überhaupt empfehlenswert? Wenn ja, sollen für die Dienstboten besondere Beitragsstufen festgesetzt werden? Es muß da ganz nach den örtlichen Verhältnissen entschieden werden. Wenn man für die Dienstboten einen eigenen Tarif bei den Klassen einführt, so wird sich auch kein Bedürfnis nach einem Versicherungsverein geltend machen. Wo die Notwendigkeit eines solchen Vereins ergeben sollte, soll man seiner Gründung keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Ich bin der Ansicht, daß auch die Dienstboten ihren Teil an Versicherungsbeiträgen zahlen sollten. Die Dienstbotenversicherung hat eine wichtige Bedeutung für die ganze Entwicklung der Dienstbotenfrage. Heute bieten Landwirtschaft und Industrie den Arbeit suchenden Frauen ein ziemlich freies Arbeitsverhältnis, angemessene Arbeitszeit und gute Löhne. Unter diesen Umständen blüht man auf den Dienstboten geringfügig herab, weil es sich bei seiner Arbeit um gewöhnliche Dienste handelt. Dieser Entwicklung muß entgegen gearbeitet werden, so gut es eben geht. Ich begrüße die Erklärungen, die der Minister heute hier abgegeben hat. Zum Schluß gebe ich meinen Freude darüber Ausdruck, daß bis jetzt alle Redner sich zu dem Gesetze bekannt haben. Wenn die kommunalverwaltungen eine gute Handhabe üben werden, dann wird auch bald wieder Vernünftigkeit unter dem Mittelstand eintreten.

Abg. Dr. Cremer erklärt, daß er auf den Boden unserer Sozialpolitik siehe und durchaus durch die Darlegung des Ministers befriedigt sei. Mit der Ablehnung der Anträge auf Befreiung von der Dienstbotenversicherung sei man entschieden zu weit gegangen. Die Errichtung von Landfrankenstellen würden manche Mängel beseitigen.

Abg. M u g d a n (Vrt.) führt aus, daß man bei der Errichtung von Landfrankenstellen vorsichtig sein sollte, damit da nicht gleich leistungsschwache Stellen geschaffen werden. Er hofft, daß nach den Erklärungen des Ministers gewisse Mängel beseitigt werden.

Abg. Braun (Str.) glaubt aus den ganzen Reden der Vorredner eine Abneigung der bürgerlichen Parteien gegen die Versicherung herauszuhören. Die Unternehmer könnten die Kosten für die Versicherungen wohl tragen.

Abg. Dr. A b r e n d t (Str.) bittet der Sozialdemokratie eine Abneigung gegen die Reichsversicherung wie überhaupt gegen alle großen sozialpolitischen Gesetze vor. Er wünscht, daß der Minister seine Frage möglichst schnell in die Tat umsetzt.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Graf S p e e (Str.) bedauert nun verbittert zu sein, einen prinzipiellen Ausführlungen zur Versicherungsordnung zu machen.

Mittwoch 12¼ Uhr: Landwirtschaft-Gesetz u. Domänenetat. — Schluß: 4¼ Uhr.

lokales.

Eintrag, 27. Januar.

— Das Geburtsfest unseres Kaisers wird auch in unserer Stadt in würdiger Weise gefeiert. Nachdem bereits ein großer Teil der hiesigen Vereine in patriotischen Feiern des Kaisers gedacht hatte, begann gestern nachmittags mit einem Festakt der Vorträge in der Mittelschule der Reigen der offiziellen Vereinstagungen. Feierliches Glockengeläute und Willerschlüsse am geliebten Abend und heute früh sowie erntefeiende Choräle, die von einer Musikkapelle heute früh auf der Allee des Rathauses erklangen, spielten wurden, kündeten den Beginn des Tages an, an dem Kaiser Wilhelm II. sein 55. Lebensjahr vollendet. Der Doktor. Herr Schulz A u g u s t i n u s hielt um 9 Uhr im Dom ein feierliches Pontifikat, an dem die kathol. Vertreter hiesiger Behörden, die kathol. Schüler der hiesigen Lehranstalten und die Bürgergesellschaft teilnahmen. Der Domchor sang während des Gottesdienstes unter Leitung des Herrn Kapellmeisters die Messe Rememor von Raim. Um 11 Uhr begann der Festakt des Gymnasiums und Realprogymnasiums, bei dem Herr Oberlehrer Dr. Schmidt die Festrede hielt. Der Festakt begann mit dem Vortrag des Herrn Gymnasialrektors Beckmann und einem begeisterten Kaiserhoch auf dem Neumarkt seinen Abschluß fand. — Zahlreiche öffentliche Gebäude und zahlreiche Privathäuser tragen am heutigen Festtag Flaggenhonneur. Eine Anzahl Geschäftsleute haben aus Anlaß des heutigen Tages geschmackvolle Arrangements, die auf die hohe Bedeutung des Tages Bezug nehmen, in ihren Schaufenstern ausgestellt.

— Zum Generalpardon des Beitragsgesetzes erhalten wir vom hiesigen Königl. Landratsamt nachfolgende Beschrift: In einem Artikel dieser Uebersicht in Nr. 19 vom 24. Januar ist die Rechtslage für die Steuerpflichtigen in 5 Punkten klar und übersichtlich zusammengefaßt. Unter Nr. 3 ist darauf hingewiesen, daß Verdingungen noch bis zur Aufstellung des reichsrechtlichen Veranlagungsbescheides an den Beitragspflichtigen erfolgen können. Ich bemerke dazu, daß für diejenigen, welche wegen eines der Grenzen der Beitragspflicht nicht übersteigenden Vermögens und Einkommens beitragsfrei bleiben, die Verdingungspflicht bereits mit dem Tage endet, an welchem die Veranlagungskommission über die Beitragspflicht abschließt, soweit nicht das Vermögen dieser Veranlagung den Betrag von 20 000 M. übersteigt. Nur in letztem Fall, also wenn das Vermögen mehr als 20 000 M. beträgt, erhalten die beitragsfreien Personen eine Mitteilung über das Ergebnis der Veranlagung, nämlich den Verdingungsbescheid, während allen denjenigen beitragsfreien Personen, deren Vermögen nicht mehr als 20 000 M. beträgt, das Ergebnis der Veranlagung überhaupt nicht mitgeteilt wird. Die Veranlagung dieser Personen ist mithin mit dem sie beitragsfrei stellenden Bescheid der Veranlagungskommission beendet und schließt der Veranlagungskommission über die Verdingung der beitragsfreien Personen nicht in Frage. Ich empfehle ich allgemein, die Verdingung früherer Angaben nicht über den 10. März hinaus anstreben zu lassen. Ich möchte ferner auf diejenigen, die es angeht, dringend auf die Verdingung vorübergehen zu lassen. Der Steuerbehörde stehen, wenn sie eine Steuerunterbrechung vermutet, starke Mittel zu Gebote. Ich nenne nur die gerichtliche Hausdurchsuchung, die Verdingung

Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei, S. m. b. H.

Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Illust. Sonntagsblatt, „Stimme und Klänge“.
2. „Massauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkterverzeichnis v. Massau.

Erscheint täglich

auf an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die siebenzehnjährige Vorgabe oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abkatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezstraße 17.

Telefon-Nachschalt Nr. 8.

Zweites Blatt.

Deutschland.

Im Hinblick auf die günstige Lage, in der sich die preussischen Finanzen befinden, fordert die Frankfurter Zeitung einen Bericht auf die „längst überfällig gewordenen Steuerzuschläge“. Die preussischen Steuerzuschläge sind neuzugewonnen bewilligt worden, weil die Regierung erklärte, daß im Hinblick auf die Aufbesserung der Beamtenbezüge eine Vermehrung der Einkommensquellen unerlässlich sei. Inzwischen ist klar geworden, daß die damals beschlossenen Zuschläge zur Einkommens- und Erbschaftsteuer eigentlich überflüssig gewesen wären. Daraus ist natürlich niemand ein Wort zu machen; aber nicht zu rechtfertigen ist es, daß trotz der seitdem so viel günstigeren Finanzlage hartnäckig an dieser Steuerbelastung festgehalten werden soll. Das Jahr 1912 hat, statt mit einem Defizit von 19 Millionen n. mit über 20 Millionen Mark Ueberschuß abgeschlossen, wovon 17 1/2 Millionen dem Eisenbahnausgleichsfonds zuzuführen und 2 1/2 Millionen zur außerordentlichen Schuldentilgung verwendet werden. Für das laufende Etatsjahr 1913 wird schon jetzt ein Ueberschuß von 113 Millionen angenommen, von denen wieder 93 Millionen in d. n. Ausgleichsfonds kommen und 20 Millionen Reichsüberschuß für sonstige Verwendung bleiben; der Reichsüberschuß wird vermutlich noch ein gut Teil günstiger werden. Bei diesen Ergebnissen muß man sich besonders in Betracht ziehen, daß das ganze Extraordinarium des Etats durch ordentliche Einnahmen gedeckt worden ist, und im neuen Etat für 1914 ist wieder das gleiche der Fall. Also bei Uebernahme eines Extraordinariums von etwa 30 Millionen auf ordentliche Einnahmen schlägt der Etat nicht nur ohne Defizit aus, sondern liefert noch sehr große Ueberschüsse und schafft gewaltige Reserven im Eisenbahnausgleichsfonds, die im Laufe dieses Jahres auf eine halbe Milliarde angewachsen werden. Da soll es nicht möglich sein, auf die 72 Millionen Mark Steuerzuschläge zu verzichten? Der Finanzminister wollte im vorigen Jahre sogar diese Zuschläge mit flatter Abrechnung nach oben in den Steueretat hineinrechnen, sie also berechnen. Es wäre unverantwortlich vom Landtage gewesen, wenn er darauf eingegangen wäre. Wenn der Finanzminister jetzt eine Entlassung mit dem Hinweis auf die Eisenbahnangelegenheiten zurückweist, so wird er damit herzlich wenig Eindruck machen; denn diese Angelegenheiten schaffen eine Betriebs- und Einnahmevermehrung. Der preuß. Landtag wird sich wohl auch so leicht nicht abweisen lassen. Er kann um so mehr auf eine baldige Beseitigung der Steuerzuschläge drängen, als der bei der Erhebung der neuen Reichsteuern geschädigte Gewerbestand wahrscheinlich für Preußen eine wertvolle Vermehrung der Einkommensteuer zur Folge haben und damit das Finanzbild sich noch viel günstiger gestalten dürfte.

Zur Dienstbotenversicherung. Zu den Bestrebungen, die darauf abzielen, daß in Städten für die Dienstboten, die man jetzt Ortskrankenkassen zugeworfen hat, besondere Landkrankenkassen errichtet werden, finden wir in der Presse nachstehende Mitteilung: Als seiner Zeit im Bundesrat die Beschaffung des Reichstages über die Krankenversicherung erörtert wurden, hat niemand daran gedacht, daß die Dienstboten den Ortskrankenkassen überwiesen werden sollten. Die Regierungen der Bundesstaaten waren der Ansicht, daß für Dienstboten Landkrankenkassen errichtet werden. Alle Regierungen haben damals angenommen, daß die Dienstboten eine Klasse von Versicherungspflichtigen seien, die nicht in die Ortskrankenkassen hinein gehörten. Um so auffälliger erscheint es nun den Regierungen, daß

trotzdem in soundsoviel Fällen die Dienstboten den Ortskrankenkassen überwiesen worden sind. Hier auf stütze sich zum Teil die Erklärung, die der Staatssekretär des Reichsamts des Innern im Reichstage abgegeben hat. Die Erklärung nämlich, daß er durch die Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes überrascht worden sei. Ueberrascht ist man in der Tat worden, nicht nur in Berlin, sondern auch bei den Regierungen aller deutschen Bundesstaaten.

Gauferhandel und Wanderlager. Die Reichstagskommission für die Wanderung bezüglich des Gauferhandels und der Wanderlager trat am 14. Januar unter dem Vorsitz des Abg. Trimborn zusammen. Ein Antrag, die Beratung mit den Wanderlagern zu beginnen, wurde angenommen. Hierzu lag ein Zentrumsantrag vor, wonach der Betrieb eines Wanderlagers der Erlaubnis der unteren Verwaltungsbehörde bedarf. Die Erlaubnis soll aber nur erteilt werden, wenn ein Bedürfnis für den Wanderlagerbetrieb nicht vorliegt. Die konservativen beantragten daselbe. Ein Fortschrittler forderte zunächst eine Klarstellung des Begriffs Wanderlager. Ein Regierungsvertreter erklärte, ein Zweifel darüber sei ausgeschlossen. Von volksparteilicher Seite wurde gleichwohl die Begriffsbestimmung des Wanderlagers in der Gewerbeordnung selbst gefordert.



Gen. von Hoiningen
der neue Stabs- u. L.-Chef

Zum Nachfolger des Stabshalters von Ostf.-Volbrungen, v. Wedel, soll General von Hoiningen, genannt von Hüme, bisher kommandierender General des 14. Armeekorps, ausserdienst sein.

England.

Niederlegung des religiösen Lebens.

Der Jesuitenpater Ashton hielt vor kurzem in Liverpool eine Vortragsreihe über den Verfall des religiösen Lebens in England. Da in England und Schottland von Staats wegen keine Konfessionszählungen erfolgen, kommen für die Beurteilung dieser Frage nur private Ermittlungen und Statistiken in Betracht. Pater Ashton führte zunächst an, daß ein bekannter Schriftsteller die Behauptung aufgestellt habe, nur 3 Prozent der arbeitenden Klassen bekämen sich vor anglikanischen Staatskirchen und nur 17 Proz. dieser Bevölkerungskategorie gehörten irgend einer kirchlichen oder religiösen Gemeinschaft an. Die Zeitung „Daily News“ behauptete, daß 80 Prozent der Einwohner von London niemals die Kirchschwelle einer Kirche überschritten. Als die Zeitung eine neue Zählung der Kirchenbesucher vornehmen wollte, wurde ihr von angeblicher Seite deutlich abgewinkt, da man sich vor dem täglichen Resultat fürchtete. Eine andere Zeitung nahm eine Zählung der Kirchenbesucher in der City von London

vor. Es kamen 50 Kirchen in Betracht, von denen einzelne zu den berühmtesten Kirchen Englands gehören und mit den besten Geistlichen besetzt sind, da in vielen Fällen das Einkommen der Geistlichen bis zu 800 Pfund (16 000 Mark) beträgt. Die durchschnittliche Zahl der Kirchgänger war 27 beim Morgengottesdienst und 50 beim Abendgottesdienst. In Liverpool stellte die Zeitung „Daily Post and Mercury“ fest, daß in den Jahren von 1902 bis 1912 die Zahl der Kirchen von 380 auf 502 gestiegen, die Zahl der Kirchenbesucher aber um 18 000 gefallen sei, wobei der Hauptanteil auf die Nonkonformisten treffe. Bei der letzten Frühjahrssammlung der baptistischen Union wurde bekannt gegeben, daß die Statistik für 1912 gegen das Vorjahr eine Abnahme von 231 Gemeindegliedern, 1924 Sonntagschülern und 87 Ortspredigern aufweise. Seit 1906 haben die Baptisten 18 364 Gemeindeglieder, 19 515 Sonntagschüler und 297 Ortsprediger verloren. In Liverpool sind einige Kirchen tatsächlich geschlossen worden. Auch die Kongregationalisten haben für das letzte Jahr einen Verlust von 5399 zu verzeichnen. — Pater Ashton verheißte nicht, daß es auch Tausende von Katholiken in England gebe, die ganz indifferent lebten und den Namen Katholiken nicht mehr verdienten. Dies seien sogar vielfach die Radikalen von Irland, die in ihrer Heimat noch die schweren Verfolgungen für ihren Glauben erdulden mußten.

Südamerika.

Die argentinische Regierung und die Freimaurerei.

Die argentinische Freimaurerei verlangte von der Regierung ihre Anerkennung als Rechtsgesellschaft. Daß an der Spitze der ausübenden Republik noch gesunder Sinn herrscht, geht aus der folgenden Begründung der Regierung hervor: 1) Die Freimaurerei erstreckt sich nicht auf das Gemeinwohl des Landes, sondern das egoistische Interesse ihrer Mitglieder zum Schaden der anderen Bürger. 2) Die Freimaurerei hat die Kennzeichen eines vollständigen Komittees. 3) Gemäß ihren Statuten ist sie verpflichtet, die Unterrichtsfreiheit zu bekämpfen, um die Mitglieder des Klerus und der religiösen Genossenschaften auszuschließen; dies aber widerspricht der Verfassung der Republik, welche allen das Recht zu unterrichten, zusichert. 4) Die Freimaurerei beraubt ihre Genossen der Freiheit und politischen Unabhängigkeit, indem sie dieselben unter Drohungen zwingt, für den von ihr bezeichneten Kandidaten zu stimmen. 5) Die Freimaurerei bildet einen Staat im Staat oder ist vielmehr eine Radikalfaktion der Regierung.

Vokales.

Eimburg, 27. Januar.

— Viederabend. Ueber die Leistungen der Konzertfängerin Gräfinin Schwein, die am 5. Febr. in der „Alten Post“ einen Wiederabend veranstaltet, liegen folgende Christstimmungen vor: Frankenthaler Tageblatt (Walg), Dienstag den 17. Febr. 1912. „Art. L. Schwein's Stimme, ein feingebildeter Mezzosopran ist sehr metallisch und alle Töne brechen gut an. Nicht nur das rein technische Rüstzeug besitzt die junge Künstlerin in hohem Maße, auch die Kunst des Vortrags selbst steht auf sehr beachtenswerter Höhe. Die vorzügliche geistige Durchdringung, die von Wärme und Empfindung getragene Wiedergabe der Gesänge verleiht die vornehme, geschmackvoll interpretierende Künstlerin.“ — Kreuznach. General-Anzeiger, Montag den 6. Januar 1913. Konzert der Konzertgesellschaft unter Leitung des Herrn Musikdirektor Annetel, Wingen. „Art. L. Schwein sang eine Konzerte von Mendelssohn mit vorausehendem Resultat mit schönen Linien des hohen dramatischen Ausdrucks, sowie herabziehender Art in der

eigentlichen Arie.“ — Frankenthal. Pfälzische Presse, Sonntag den 4. Mai 1912. Konzert der Kammermusikvereinigung. „Art. L. Schwein besitzt in erster Linie eine sehr sympathische Mezzosopranstimme; es war bewundernswert, wie die noch jugendliche Künstlerin ihre Aufgabe löste.“

— Die Frühjahrsmesse. — Prüfungen im Damen Schneiderhandwerk finden vom 15. Januar bis 15. Februar statt. Die Anmeldungen sind je nach dem Wohnort bzw. Beschäftigungsart des Prüflings den zuständigen Herren Vorsitzenden, Schneidermeister Adolf Müller-Frankfurt a. M., Göttestr. 15, Jakob Herrchen-Biesbaden, Goldgasse 19, Karl Bösch-Eimburg a. L., Solzstraße 8 und Hb. Medel-Dillenburg einzureichen. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

— Die Frühjahrsmesse. — Prüfungen im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer und Steinmetze) finden im Februar statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Herren Vorsitzenden einzureichen. Zuständig sind je nach dem Wohnort bzw. Beschäftigungsart des Prüflings die Herren Hg. Baurate Brinkmann-Frankfurt a. M., gr. Friedbergerstr. 23, Tante-Biesbaden, Polizeidirektion und Weidstein-Diez a. d. L. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

— Der hiesige Artillerieverein feierte am Samstag den Geburtstag des Kaisers. Die Veranstaltung in dem Saale der Turnhalle war sehr gut besucht. Die Herrn Offiziere des Bezirkskommandos, an der Spitze Herr Oberstleutnant Heinrichsen, ein Vertreter des Herrn Landrats, Vertreter der Vorstände des Kreis-Kriegerverbandes, der anderen hiesigen Kriegervereine sowie des Flottenvereins nahmen an der Feier teil. Diese wurde eröffnet durch einen von Gräfinin Schwein ausgedrückt vorgetragenen Prolog. In seiner Kaiserrede wies der 1. Vorsitzende des Vereins Herr Josef W. u. f. darauf hin, daß sich die letzten Ereignisse des großen Jahres 1813 auf das hiesige Gebiet abgepielt hätten. Das Militär des damaligen Kaiserlichen Herzogs Friedrich August habe zwar unter französischem Oberkommando gestanden, aber ein glänzendes Geschick habe es davon bewahrt, mit seinen Deutschen Brüdern die Waffen kreuzen zu müssen. Im fernsten Spanien habe das Kaiserliche Kontingent, bestehend aus 2 Regimenten Infanterie und zwei Schwadronen Reiterei, sein Blut für des Kaisers Herrschergehirne vergießen müssen. Das 2. Regiment unter Obrist von Kruse kämpfte hauptsächlich im Süden der pyrenäischen Halbinsel in einer Division mit den Badensern, den Darmstädtern und den Frankfurtern. In der ersten größeren Schlacht bei Meja de Jbor am 10. März 1809 eroberte das Regiment allein die fast uneinnehmbare Felsenstadt Meja, den Schlüssel der feindlichen Stellung, und entschied damit den Kampf. Bei Medelin am 28. März 1809 hielt dasselbe Regiment an einem Carree formiert auf offenem Felde ganz allein stehend die während der Angriffe der Spanier so lange auf, bis Verstärkung heran kam. Die Helmbänder des Infanterieregiments 88 zieren heute die Namen dieser Siege, in denen das Regiment zu einem Bataillon dekoriert wurde. In der Schlacht bei Talavera de la Reina am 27. und 28. Juni 1809 vernichteten die Kaiserlichen mit dem Bataillon ein ganzes englisches Regiment. In der Entscheidungsschlacht bei Vittoria, am 21. Juni 1813, in der die Franzosen geschlagen wurden, zeichneten sich die Kaiserlichen wieder aus, indem sie in voller Ordnung den Rückzug deckten und allein ihre Bagage retteten. Das 1. Kaiserliche Regiment unter Obrist von Pollnitz kämpfte in Staffetten mit den streitbaren Gebirgsbewohnern in einem furchtbaren, erbitterten Guerillakrieg. Seine größte Heldentat ist der ständige Nachdruck von Manresa nach Barcelona am 19. und 20. März 1810 durch wildes

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus den Freiheitskriegen.
(Nachdruck verboten.)
Seiderstedt suchte die Stellung zu lange wie möglich zu halten. Mit einem kleinen Häuflein er blutete er sich gegen die Uebermacht — aber er blutete aus mehreren Wunden — da traf ihn ein schwerer Stoß. Das Blut riefelte ihm über die Augen — er taumelte und sank zu Boden. Seine Bewußtlosigkeit umfing ihn und über ihn schwebte der verderbenbringende Sturm.
Was weiter mit ihm geschah, wußte er nicht. Er erwachte in seiner Besinnungslosigkeit erwachte, und er lag auf einem ärmlichen Lager in einem kleinen, dunkel ausgefärbten Zimmer, das von einem in einer Katerne stehenden Talglicht schwach erleuchtet wurde.
Auf dem kleinen Herd in einem Winkel des Zimmers glomm ein Feuer. Zusammengekauften war eine menschliche Gestalt — ob Mann oder Weib, wußte er nicht zu unterscheiden — neben dem Herd. Sie schaute sich nicht, tiefe Stille herrschte ringsum.
„Wo bin ich,“ seufzte Seiderstedt mit leiser Stimme.
Die Gestalt am Herd erhob sich, ergriß die Kette und trat langsam auf den Verwundeten zu.
„Ich dachte, ihr wäret schon tot,“ sagte die Gestalt. Ein verklärter Schöpfel umhüllte ihn; sein ganzes Gesicht, in dem zwei schwarze Augen wie feurige Sterne funkelten.
„Wo bin ich?“ fragte Seiderstedt nachmal.
„Bei einem armen Bolen, Herr“, entgegnete der alte Mann. „Die Soldaten haben Euch auf ihrer Mauer hier liegen gelassen, da sie meinten, Ihr wäret schon tot.“
„Wo bin ich?“ fragte Seiderstedt.
„Bei einem armen Bolen, Herr“, entgegnete der alte Mann. „Die Soldaten haben Euch auf ihrer Mauer hier liegen gelassen, da sie meinten, Ihr wäret schon tot.“
„Wo bin ich?“ fragte Seiderstedt.
„Bei einem armen Bolen, Herr“, entgegnete der alte Mann. „Die Soldaten haben Euch auf ihrer Mauer hier liegen gelassen, da sie meinten, Ihr wäret schon tot.“

Trinkt — es ist aber nur frisches Quellwasser —
In langen, dürrigen Rügen trank Seiderstedt.
„Dank — erzählt mir —“
„Später, jetzt schloß nur wieder. Morgen, wenn Ihr noch lebt, sollt Ihr alles erfahren.“
Seiderstedt war zu schwach, um weiter zu fragen. Ohnmacht schien seine Sinne wieder zu umhüllen und seufzend sank er auf das ärmliche Lager zurück.

4.
Mehrere Tage lag der Verwundete in einem dämmrigen Fieberzustand, der ihn keine Einzelheit seiner Umgebung deutlich erkennen ließ. In seinen Fieberphantasien befand er sich oft in dem wilden Kampfgetöse — aber auch freundliche Bilder umschwebten seine Seele. Er wehrte sich gegen den finsternen alten Mann, der ihm wie ein böser Geist erschien, obgleich er ihm doch keine Wunden verband und ihm den erfrischenden Trank an seine Lippen hielt. Dann war es ihm wieder, als besäße sich eine liebliche Frauengestalt über ihn, als lege sich eine kleine, hübsche Frauenhand auf seine heiße Stirn. Er träumte, Hanna, seine Braut, sei bei ihm, und ein glückliches Lächeln leuchtete über sein blaßes Gesicht. An anderen Zeiten umhüllte ihn wieder ein tiefes Dunkel, indem er in ohnmachtähnlichem Schlummer lag.

Aber gerade diese Stunden eines tiefen traumlosen Schlummers gaben ihm neue Kraft. Und als er eines Morgens aus solchem stundenlangen Schlaf erwachte, schaute er sich mit klaren Augen um, sein fieberfreier Geist konnte die Eindrücke der nächsten Umgebung klar und deutlich aufnehmen.
Das helle Sonnenlicht des Wintertages fiel durch das kleine Fenster; ein Sonnenstrahl leuchtete durch das Gemach, die ärmliche Umgebung mit freundlichem Glanz vergoldend. Auf dem Herd knisterte ein Holzfeuer, das den Raum mit behaglicher Wärme erfüllte. Das Lager, auf dem der Verwundete ruhte, war sauber mit reinem, weichen Linnen ausgefattet; mit Erstaunen fühlte er die feine, weiche Decke, welche ihn umlegte.
Es war niemand in dem kleinen Gemach. Tiefe

Stille herrschte. Blühlich klangen helle Töne, wie fernes Gelächter kleiner silberner Glocken an das Ohr des erstauend Aufwachenden. Näher und näher kamen diese Töne, die aus einem Märchen heraus zu schallen schienen. Als sie ganz nahe gekommen waren, verstummten sie, und wieder trat tiefe Stille ein.

Doch nach kurzer Zeit öffnete sich die Tür, eine glühende Lichtes drang in das Zimmer, und inmitten dieser goldenen Flut stand die schlanke, in ein enganliegendes, mit Pelz verbrämtes Gewand gehüllte Gestalt einer jungen Dame.

Der Verwundete hatte sich halb aufgerichtet — seinen Lippen entlockte ein Ausruf des Erstaunens. Wie ein Engel des Lichtes erschien ihm diese vornehm gekleidete, junge Dame, deren schönes Antlitz von der Winterkälte mit frischem Rot überhaucht war, und deren dunkle Augen mitleidig auf ihm ruhten.

„Ruh dich, aber mit geräuschlosen Schritten,“ trat sie auf sein Lager zu.

„Hatte er diese Gestalt nicht schon in seinen Fieberträumen gesehen? Hatte sich dieses schöne Antlitz nicht schon über ihn geneigt? Hatte sich diese kleine Hand nicht schon sanft und beruhigend auf seine fieberheiße Stirn gelegt? Hatte diese klängevolle, tiefe Stimme ihm nicht Trost und Hoffnung zugeprochen?“

Er glaubte sich noch immer in einem Traum zu befinden; doch da sprach sie zu ihm, ein „Ja“ — „Ja“ über ihr Gesicht und ihre dunklen Augen strahlten.
„Ich bin sehr erfreut, Sie heute so wohl anzutreffen, mein Herr, der alte Levi hat recht gehabt, als er mir gestern sagte, daß die Stille vorüber sei. Wie befinden Sie sich?“

„Ich danke,“ flüsterte Eberhard verwirrt und erstaunt. „Träume ich?“

„Nein,“ entgegnete die Fremde lächelnd. „Sie träumen nicht mehr, mein Herr. Aber sicherlich sind Sie noch sehr schwach — ich werde Ihnen einige Stärkungsmittel senden. In einigen Tagen wollen wir Sie nach dem Schloß bringen.“

„Wo bin ich? Wer sind Sie?“

„Ach so — Sie wissen noch immer nicht, wie Sie

in die einsame Waldschänke des alten Levi gekommen sind. Nun, mehrere Soldaten haben Sie hierher geschleppt, Sie dann aber hier liegen lassen, da sie glaubten, Sie würden sterben. Der gute alte Levi hatte Sie versorgt, und ich fand Sie, als ich zufällig durch den Wald fuhr.“

„Aber wer sind Sie?“

„Mein Name ist Wilma Milowka. Das Schloß meines Vaters liegt nicht weit von hier. Ich hoffe, Sie bald dorthin bringen zu können. Doch jetzt ist genug genügt worden, Sie bedürfen der Ruhe. Ich werde den alten Levi rufen, er ist draußen bei meinem Schloß.“

Die schöne, junge Fremde wandte sich zum Gehen.

„Weiben Sie noch —“ bat Eberhard.

„Sie sah ihn lächelnd an.“

„Wünschen Sie noch etwas?“

„Waren Sie schon öfter hier?“

„Allerdings, mein Herr. Ich bin fast jeden Tag gekommen, um nach Ihnen zu sehen. Aber Sie scheinen mich für jemand anders zu halten,“ sagte sie lächelnd hinzu.

„So habe ich Ihnen alle diese Bequemlichkeiten zu verdanken!“ fragte er weiter. „Dieses gute Bett, diese schöne Decke —“

„Ja, ich brachte Ihnen die Sachen, da hier in der Waldschänke nichts vorhanden war. Die durchziehenden Truppen haben das Haus fast ganz ausgeplündert —“

„Ich danke Ihnen —“

„Aber das ist ja nicht der Rede wert! Das war doch selbstverständlich meine Pflicht. Und nun halten Sie sich ruhig. Ich schicke Ihnen einige Stärkungen. Wenn ich wiederkomme, find Sie hoffentlich so weit, daß ich Sie mit nach dem Schloß nehmen kann. Auf Wiedersehen, mein Herr — ja so — ich weiß Ihren Namen noch nicht!“

„Eberhard von Seiderstedt.“

„Danke. Also auf Wiedersehen.“

„Sie nickte ihm freundlich zu und entfernte sich.“

(Fortsetzung folgt.)

dentliches, fauberes
Ergermädchen
 t. 549
ehaus Schönebaum
 Limburg.
htiger Bäder
 uernde Stellung sofort
 t. 1525
 t. Erned des Bl.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Tode unseres nun in Gott ruhenden lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen, Herrn

Georg Faust

sagen wir Allen, besonders seinen Kameraden, dem Allgem. Staats-Eisenbahn-Verein Limburg, dem Verband Deutscher Eisenbahn-Handwerker u. Arbeiter, der Musikkapelle, den Ehro. Warmh. Schwestern, sowie allen Freunden, Verwandten und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank.

Es, den 26. Januar 1914.

Familie Georg Faust.

Raff. Lebensversicherungsanstalt.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Verwaltet durch die Direktion der Raff. Landesbank.

Anträge nehmen entgegen und Auskunft erteilen jederzeit bereitwilligst

C. Melsbach, Rob. Burdhardt, B. Zewes,
Landesbankdirektor, Kommissar, Kommissar,
sowie die Vertrauensmänner.

Musikverein, Limburg.

Montag, den 2. Februar er. (Mariä Lichtmess),

abends 8 1/2 Uhr,

in den Sälen der „Alten Post“:

Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Nass. Inf.-Reg. No. 88, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters W. Jung, Mainz.

Nach dem Konzert: **BALL.**

Karten zu Einführungen, soweit solche nach § 2 der Statuten gestattet, sind am gleichen Tage abends von 6 bis 8 Uhr in der „Alten Post“ erhältlich.

Bersteigerung einer Mühle.

Am 27. Februar 1914, vorm. 9 1/2, soll auf dem Gemeindebezirk in Steinöberg, Kreis Unterlahn, die Mühle nebst allem Wiesen- und Ackerland des Mühlenbesizers Wilhelm Schmidt zu Stuppach zwangsweise durch das Amtsgericht Diez auf Antrag der Konkursverwaltung versteigert werden. Die Mühle ist vollständig neu eingerichtet. Mit derselben wurde ein gutgehendes Bäckereigeschäft betrieben. Das Anwesen liegt etwa 4 km. von der Eisenbahnstation Launenburg.

1258 Die Konkursverwaltung.



Dentist Vigano

Limburg

Bahnhofstr. 8 Eing. Neumarkt

Schmerzloses Zahnziehen

In den meisten Fällen anwendbar.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne u. Wurzeln Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert. Goldkronen 20 Kar. Gold 15.— und 20.— Mk. Kronen- u. Brückenarbeiten in feinsten Ausführung. Plomben billig und gut. 461 Beamte und Lehrereine Preisermässigung. Sprechstunden v. 8 h. 12, 2 h. 6 Uhr. Sonntags v. 8 bis 4 Uhr

Wichtig für Erfinder

Ist es zu wissen, daß die zahlreichen auftauchenden Angebote, die Verwertung von Erfindungen oder den sogenannten „Aufbau von Neuheiten“ betreffend, zum Teil nichts anderes als Scheinangebote sind, deren Zweck darin besteht, unerfahrene Erfinder zunächst zur Nachsicht hochgebührender Schutzrechte von sehr zweifelhaftem Werte zu veranlassen, während später die Verwertungsübernahme entweder direkt abgelehnt oder eine fast unfruchtbare Scheinverwertung eingeleitet wird. Für die bekannten buchmäßig herausgegebenen Erfindungsprobleme gilt das Vorstehende gleichfalls. Ausführliches hierüber durch Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling, Mainz, Bahnhofstr. 3, Tel. 2754. Mitglied des Deutschen Schutzverband für geistiges Eigentum. Rat und Auskunft, sowie Broschüre kostenlos.

Die beste

Schuhcreme

und der beste

Lederputz

Ist halt doch

Pilo.

Diese Worte kann man täglich tausendemale von den Hausfrauen, Dienstmädchen, Hotel-dienern und Soldaten hören. — Das macht die vorzügliche Qualität.

Verkäuferin gesucht.

Zur Leitung unfr. Filiale suchen wir eine in der Kurz- und Wollwarenbranche durchaus erfahrene ältere Verkäuferin.

Hülster & Kurtenbach.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ottlie Goerlach geb. Goerlach

Elise Goerlach geb. Fuchs.

Die General-Versammlung der Zentrumsparthei

im 1. Nass. Wahlkreis

Höchst-Homburg-Usingen

findet am 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, im

Hotel „zum Löwen“ in Hofheim a. T. statt.

Der Vorstand.

Schürzen-Stoffe

Türkische und Tupfen-Muster, große Auswahl.

gute waschechte Qualität, Meter Mk. 1.00

Wilh. Lehnard senior,

Kornmarkt No. 1.

Castor

Prämiert Baugen 1912, Neustadt 1913

bester wasserfester

Schuhputz.

Fabrik: Chemische Fabrik Erbenheim G. m. b. H., Erbenheim-Wiesbaden. 131

Holzversteigerung.

Die am 22. Januar d. Js. im hiesigen Gemeindewald Distrikt Gebranntes und Grimberg stattgefundene Holzversteigerung ist von der Gemeindevertretung nicht genehmigt worden, und werden am

Freitag, den 30. Januar, vorm. 10 1/2 Uhr anfangend:

615 Raum. Buchen-Scheit- u. Knüppelholz,

3400 Stück Buchen-Wellen

zum zweiten Mal versteigert. Das Holz liegt an sehr gutem Abfuhrwege.

Freitag, den 27. Januar 1914

Hackenbruch, Bürgermeister.

Ein tüchtiger, in der Landwirtschaft erfahrener

Knecht

wird sofort gesucht gegen hohen Lohn.

Frau Witwe Bill,

Oberweyer Post Hadamar.

Durchaus erfahrener

Knecht,

mit allen landw. Maschinen vertraut, sucht sich zu verändern. Angeb. erbeten an die Agentur des „Rassauer Vote“ (Bopp) i. Hlfbach, Post Hadamar.

1504

Ein tüchtiger zuverlässiger

Fuhrknecht

für sof. gesucht.

530

Münz u. Brühl.

Ein braver Junge aus gut kath. Familie kann die

Prot- u. Feinbäckerei gründlich erlernen Gute

Behandlung zugesichert. Zu erst im Verlag. 1430

Ein junges, fleißiges

Mädchen

zu einzelner Dame nach auswärts gesucht.

1508

Wo, sagt die Expd.

Für 1. Febr. ein junges,

sauberes

Mädchen gesucht.

Näh. Exped. d. Blattes

Gut erhaltenes

Grammophon

mit Platten, sowie ein

Kinderrad billig zu verkaufen. Näh. Exp. 1505

Guter Anhang

zu verkaufen, eventl. zu vertauschen auf Stroh. 1514

Josef Foss, Limburg.

la. Quarzit

Stück 150—200 Waggon im

Laufe des Jahres gef. Off.

a. E. Riff in Königswinter.

Schönes hochträchtiges

Schwein

steht zu verkaufen bei 1423

W. Schiek, Lahr.

Bäckerei in Wehlar, gut-

gehend und in guter Lage,

ist unter günstigen Beding-

ungen zu verkaufen evtl. zu

verpachten. 1458

Näh. d. Bsp. P. Stahl.

Die Wanderarbeitsstätte

Fahrgasse 5, Telefon 57,

liefert frei ins Haus 2 Säcke

klein gepaltes Tannen-

holz für 1 M. 80 Pf. 132

Die Beleidigung, die ich

im v. Jahre im Mal gegen

den Waldwärter Göbel ge-

macht, nehme ich hiermit

zurück. 1512

Jak. Eichmann I.

Dundjagen.

Heiratsgesuch!

Kathol. Witwer, Ende

30er, mit 3 Kindern von

3—8 Jahren, Landwirt mit

schön. Anwesen, i. geordnet.

Verhältnissen, sucht sich mit

älterem kath. Mädchen, das

einem Haushalt vorstehen

kann, zu verheiraten; kinder-

lose Witwe nicht ausge-

schlossen. Angebote unt. B.

C. 1480 befördert die Exped.

Nur für Leser d. Blattes.

Tägl. fr. 3 schöne Me-

40 ff. Bis Mart Delika-

Dos. Oelfard. Rollmöpfe, Ge-

tecker u. prima Bratheringe

Riffe Degener, u. 20 ff. Norwa

ff. Büttlinge Feistl. M. Her.

All. zus. 3.95 u. portofrei.

E. Degener, Winemünde 106,

Fischkonservenfabr. Ostsee. 273

Prima 12 Pf.-Zigarren

100 St. M. 7.

Zig.-Verf. I. Rosenau,

Wiesbaden, Wilhelmstr. 28.

Für Metzger!

Gaud mit Garten, in

Sayn, in guter Lage, in

welchem Metzgerei betrieben

worden, ist zu vermieten,

oder auch unter günstigen

Bedingungen zu verkaufen.

148 V. Bennstein, Oberlahnstr.

Weltberühmt. Kieler Fischwaren

Nach Sie bitte einen Ver-

such und Sie bleiben mein

treuer Kunde. Alle 9 Sorten

aus nur M. 3.— geg. Nachn

Verp. frei Je 1 Dose 1a. Wis-

marthor, Sennher, Roll-

mops, Gelecker u. Ostfries-

binen. Ferner hochleckerer

lingel, Flecker, Nierenlach-

her, Kieler Sprotten oder

Rauchsalz. Garantierte für den

richtigen Inhalt der Sendung

C. Hagemann, Fischräucherei

u. Fischkonservenfabr. Kiel.

1356

Einige junge 1407

Hühner

zu verkaufen. Näh. Eichhofen,

Dietrichstr. 147.

Jüngeres Dienstmädchen

gef. Brantfurterstr. 20. 1365

Holz-Verkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Schaumburg

Donnerstag, den 29. Januar d. Js., von

mittags 10 Uhr an,

sollen in dem Distrikt Vorderer Höchst:

Buchen: 241 Rm Scheit u. Knüppel, 5000

Wellen; Eichen: 5 Stämme mit 730 Rm., 16

Scheit u. Knüppel, 100 St. Wellen; Fichten:

Stämme mit 143 Rm.

Öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft auf dem Eppendorfer Wege im

80 „Vorderer Höchst“

Schaumburg, den 24. Januar 1914.

1494 Fürstliche Oberförsterei.

Holzversteigerung

Im Bürgerer Gemeindevald kommt folgend

holz zur Versteigerung:

Freitag den 30. Januar d. Js., vor-

mittags 11 Uhr anfangend,

im Distrikt Hirtenswiese 13 a:

25 Rm. eigenes Nusscheit (doppelt lang),

9 „ „ „ Scheit und Knüppel,

148 „ „ „ „ „ „ „

129 „ „ „ „ „ „ „

3600 St. Buchene und Eichen-Wellen,

27 Rm. birtene Dettreifer.

Samstag, den 31. Januar d. Js., vormittags

11 Uhr anfangend,

in den Distrikten Steinchen und Dachsberg:

247 Rm. Buchenes Scheit und Knüppel,

4800 Buchene Durchforstungs-Wellen,

50 Rm. birtene Dettreifer.

Anfang Distrikt Steinchen.

Bürger, den 25. Februar 1914.

Meuth, Bürgermeister

Holzversteigerung

im Fürstlich Wiedischen Revier Schupbach.

Am Donnerstag, den 29. Januar d. Js. kom-

men, außer den in den Distrikten Keesberg, Gerren-

wald und Herrndell, zur Versteigerung bereits aus-

geschriebenen Brennholzern, noch anschließend zum

Ausgebot in den Distrikten Wärs und Rösberg:

16 Rm. Eichen Scheit und Knüppel,

140 Rm. Buchen Scheit und Knüppel,

2200 Wellen Buchen-Keiser.

Anfang 9 Uhr im Keesberg bei der Finster-

mühle. 1507

Kunsel, den 26. Januar 1914.

Fürstlich Wiedische Rentei.

Berichtigung.

In der für Mittwoch, den 28. d. Mts. im

Gemeindevald anberaumten Holzversteigerung

anstatt 71 Rm Buchen-Scheit- und Knüppelholz

252 Raummeter

zur Versteigerung.

Niederhadamar, den 26. Jan. 1914.

Hannappel, Bürgermeister.

Nachholz-Verkauf.

Die im Bürgerer Gemeindevald, in den Distrikten

Hirtenswiesen, Suder und Dachsberg lagernde Buchen-

Stämme sollen im Wege des schriftlichen Angebots

nachstehenden Losen verkauft werden:

Los I: 62 Stämme von 31—63 cm mittlerer Durch-

messer mit 61,58 Festm.

Los II: 15 Stämme bis 30 cm mittlerer Durch-

messer mit 7,62 Festm.

Angebote mit entsprechender Aufschrift wollen

2. Februar 1914, mittags 1 Uhr, auf dem Bürger-

meisteramt abgegeben werden.

Bürger, den 25. Januar 1914.

Meuth, Bürgermeister

Holzversteigerung.

Freitag den 30. Januar 1914, vormittags

10 Uhr anfangend,

kommen im Distrikt 58 b. „Westert Nusscheit“ an

und Stelle zum Verkauf:

200 Rm. Buchenes Scheit- und Knüppelholz,

70 Rm. Buchene Keiser.

Wiesberg, den 26. Januar 1914.

Gräflich von B. Ildersdorf'sches Rentamt:

Schmitt.

Stammholz-Versteigerung.

Samstag, den 31. Januar d. Js. vorm. 10 Uhr

anfangend,

kommen im Niederzuzheimer Gemeindevald, in

Distrikten 17 a und 11 b Struth

250 Kiefern-Stämme von 120 Festm. nochmals

Versteigerung, da die Versteigerung vom 20. d. Mts.

diese Distrikte die Genehmigung nicht erhalten hat.

Das übrige an diesem Tage verkaufte Holz ist genehmigt